

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Verlagsorgan.

Verleger: ... Druckerei: ...

Nr. 531.

Salle a. S., Mittwoch, den 11. November

1908.

Abrechnung im Reichstag.

(158. Sitzung, Dienstag, den 10. November, 1 Uhr.)

Die Tribünen sind zum Teil schon eine Stunde vor der Sitzung gefüllt. Wie die anderen Logen sind auch die Hoflogen, die Diplomaten- und die Bundesratslogen bis auf den letzten Stuhl besetzt...

Die Interpellationen über die Kaisergespräche.

Der Präsident eröffnet die Besprechung über die fünf Interpellationen:

- 1. Interpellation der Nationalliberalen Wassermann u. Gen. ... 2. Interpellation der Freisinnigen, Dr. Abrahamsen u. Gen. ... 3. Interpellation der Sozialdemokraten ... 4. Interpellation der Konservativen ... 5. Interpellation der Reichspartei ...

Hg. Bassermann (Natf.):

Am 28. Oktober erschienen im "Daily Telegraph" Veröffentlichungen mit der Überschrift: "Der deutsche Kaiser und England".

Abenten Krüger zu empfangen und sofort habe die Agitation aufgeführt. Als in Südwestafrika ein fähiger Kampf tobt, haben die Regierungen von Rußland und Frankreich Deutschland zu einem gemeinsamen Vorgehen aufgefordert.

Die Kritik war im Inlande gleichmäßig, nahezu einmütig eine unangenehme und teilweise ernüchternde. Was England anlangt, so lesen wir in der englischen Presse, daß die deutsche Flottenrüstung sich mit England messen will...

Zwiespalt der deutschen Politik.

wie schon früher bei der Maroffpolitik hervorgehoben wurde (Sehr wahr!), daß neben der offiziellen Politik der verbündeten Regierungen, des offiziellen Deutschlands, eine entgegengesetzte politische Politik nebenherlaufe, die da und dort nicht zur Förderung unserer Interessen in Maroff eingegriffen haben soll.

Ich werde mich nun zu dem Eindruck im Inlande. Einmütig kann man wohl sagen, halt die Meinung des Inlandes wieder in der Presse aller Parteien, in tausenden von Zuschriften und Privatbriefen, die in den letzten Tagen hier in diesem hohen Hause bei den Abgeordneten eingetroffen sind.

(Stimmung), das, was man im Lande das persönliche Regiment nennt. Ich will gar nicht reden von der großzügigen Konjunktur für Reichsflätsbelegungen, an deren Verfolgung schon wegen ihrer Riesenmasse nicht gedacht werden kann.

Beitragung der persönlichen Politik

ins hellste Licht gestellt und erkennen sie in ihrer vollendeten Schädlichkeit. (Sehr gute allgemeine Zustimmung.) Wir haben uns oft mit dem Herrn Reichsanwalt hier über die Grundzüge unserer auswärtigen Politik unterhalten.

Das ist die Proklamation einer Politik der Gerechtigkeit, der Geradsinnigkeit, der Festigkeit. (Beifall.) Eine vortreffliche Politik, die wir alle billigen und von der wir nur bedauern können, daß sie durch Heurungen und Eingreifen des persönlichen Regiments durchkreuzt worden ist.

Agitationsstoff gegen die Monarchie.

(Sehr wahr! Beifall.) Das hat in diesen Tagen der frühere Gesandte von Moskau in einer Veranlassung des konservativen Wahlkreises, in Friedrichberg, ausgesprochen. Er sagt, wir sind hier unter Männern, die mit all ihrem Können einsehen für eine starke Monarchie.

Wir sind keine Nation endlich gefant.

(Sehr gute Zustimmung.) Auch England nicht. (Sehr richtig!) Gegenwärtige Heurungen beruhen auf unrichtiger Information und Orientierung. (Sehr wahr! Beifall.) Wir haben es zu hunderten Malen hier im Parlament und draußen im Lande ausgesprochen, daß unsere Flottenpolitik sich nicht gegen England richtet.

hofft auf den Gemüthern die sorgenvolle Frage: Sind die Entschlüsse zu Ende, oder bringen die nächsten Tage neuen Aufregungen? Die in Aussicht gestellten Veröffentlichungen eines amerikanischen Journalisten sind zurückgezogen worden. Aber wer bürgt dafür, daß diese Versicherungen, die bereits in Sah gegeben sind, nicht doch bekannt gegeben werden? Wer bürgt dafür, daß nicht andere Versicherungen demnach die Öffentlichkeit beschäftigen? Wahrheit ist es traurig, aber es ist wahr: heute wird schon jeder Tag von Hoffen als Gewinn betrachtet, an dem es sich nicht mit solchen Veröffentlichungen zu beschäftigen. (Sehr wahr!) Wer mit Unbehagen die Art der Dinge betrachtet, muß ausprechen, daß sie in der That gemacht worden sind. Ein Schaden ist angerichtet, der kaum wieder gut zu machen ist. Der Vorkredner billigt, der nach Recht davon, daß die Hoffnung des deutschen Volkes auf den Reichstag gerichtet ist. Mit ihm bin ich der Meinung, daß die deutsche Volksvertretung die Pflicht hat, mit aller Offenheit und mit allem Nachdruck zu kritisieren, was zu tadeln ist, und nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. In gewissem Sinne kann man sagen, daß es gut ist, daß jetzt die Größe der Gefahr so hell beleuchtet ist. Das ist formal, aber doch endlich genügend. Die erste Frage ist: Warum hat der Reichstag nicht verfahren, daß uns dieser Vorgang, den der Vorkredner als eine Komödie bezeichnet hat, erspart bliebe. Der Reichstagler ist nicht frei von Schuld. Gewisse Fehler können im Geschäftsbetriebe vorkommen. Der Reichstagler hat viel zu tun; aber er mußte doch unbedingt Vorkehrungen treffen, daß Veröffentlichungen, die sich mit Versicherungen des Kaisers beschäftigen, von ihm selbst gelesen werden. (Sehr wahr!) Er mußte zum mindesten, nachdem das Manuscript durch die Hände lange Reiter wieder an ihn zurückgelangt war, sich mit dem Inhalte beschäftigen. (Sehr wahr!) Er mußte auch und weiß aus eigener tatsächlicher Erfahrung, daß gerade in diesem Punkte die größte Nachlässigkeit geboten ist. Es genügt auch nicht, daß der Herr Reichstagler hinterher formell die Verantwortung übernimmt. Damit ist uns nicht geholfen; wir verlangen, daß der leitende Staatsmann vorher dafür sorgt, daß seine Politik auch in den Kundgebungen und Versicherungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig!) In der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zeigt sich eine gewisse Passivität, die auch sonst in dem Verhalten des Reichstagslers hervorgetreten ist. Der Vorkredner hat die Wirksamkeit des Reichstagslers geschildert, und ich kann vieles von dem unterschreiben, was er gesagt hat. Ich kann auch anerkennen, daß sich in der schwächeren Lage Reichstagler in lange genug in dem Sinne man ernennen hat. (Wiesack Zustimmung, Lauden bei den Sen.) Aber er hat auch gezeigt, daß er zeitweilig die Hände schließt und die Dinge so gehen läßt, wie sie halt gehen wollen. (Sehr wahr! links.) Ich denke auch an die Erfahrungen aus der jüngsten Zeit in der inneren Politik des Reiches und Preussens. Da ist vieles geschehen, was gegen den Kurs des leitenden Staatsmannes geht. (Sehr wahr! links.)

Wer trägt die Schuld.

und wer ist verantwortlich? Der Reichstagler hat in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erklärt, er betrachte sich allein als verantwortlich und bede die Ressorts und die Beamten. Er hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das ist formal, aber doch endlich genügend. Die erste Frage ist: Warum hat der Reichstagler nicht verfahren, daß uns dieser Vorgang, den der Vorkredner als eine Komödie bezeichnet hat, erspart bliebe. Der Reichstagler ist nicht frei von Schuld. Gewisse Fehler können im Geschäftsbetriebe vorkommen. Der Reichstagler hat viel zu tun; aber er mußte doch unbedingt Vorkehrungen treffen, daß Veröffentlichungen, die sich mit Versicherungen des Kaisers beschäftigen, von ihm selbst gelesen werden. (Sehr wahr!) Er mußte zum mindesten, nachdem das Manuscript durch die Hände lange Reiter wieder an ihn zurückgelangt war, sich mit dem Inhalte beschäftigen. (Sehr wahr!) Er mußte auch und weiß aus eigener tatsächlicher Erfahrung, daß gerade in diesem Punkte die größte Nachlässigkeit geboten ist. Es genügt auch nicht, daß der Herr Reichstagler hinterher formell die Verantwortung übernimmt. Damit ist uns nicht geholfen; wir verlangen, daß der leitende Staatsmann vorher dafür sorgt, daß seine Politik auch in den Kundgebungen und Versicherungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Sehr richtig!) In der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zeigt sich eine gewisse Passivität, die auch sonst in dem Verhalten des Reichstagslers hervorgetreten ist. Der Vorkredner hat die Wirksamkeit des Reichstagslers geschildert, und ich kann vieles von dem unterschreiben, was er gesagt hat. Ich kann auch anerkennen, daß sich in der schwächeren Lage Reichstagler in lange genug in dem Sinne man ernennen hat. (Wiesack Zustimmung, Lauden bei den Sen.) Aber er hat auch gezeigt, daß er zeitweilig die Hände schließt und die Dinge so gehen läßt, wie sie halt gehen wollen. (Sehr wahr! links.) Ich denke auch an die Erfahrungen aus der jüngsten Zeit in der inneren Politik des Reiches und Preussens. Da ist vieles geschehen, was gegen den Kurs des leitenden Staatsmannes geht. (Sehr wahr! links.)

Bei der letzten Landtagswahl

hatte der Reichstagler absolute Unparteilichkeit der Behörden proklamiert, aber die unteren Behörden haben sich vielfach gar nicht darum gekümmert. (Wiesack Zustimmung.) Der Reichstagler hat viel zu tun, eine Ueberfülle von Geschäften bringt sein Amt mit sich und eine starke Arbeitskraft ist notwendig, um der Arbeitslast gerecht zu werden, das erklärt die Vorgänge, ändert aber nichts an der Beurteilung der Sachlage. Vor dem Lande müssen wir uns daran halten, daß der Reichstagler der verantwortliche Staatsmann ist und Vorkehrungen dafür treffen, daß er die Verantwortung überall voll tragen kann nicht durch Erklärungen hinterher, sondern durch Vorkehrungen, daß es auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auch wirklich nach seinem Willen geht. Wenn auch an den letzten Vorarbeiten des öffentlichen Lebens nicht der Reichstagler die Hauptrolle trägt, sondern die ihm unterstellten Ressorts und Beamten, so bleibt er doch verantwortlich für die Gesamtpolitik, die seit Jahren geführt wird und für die Zustände, die wir alle beklagen. (Wiesack Zustimmung.) Deshalb müssen wir unsere Kritik an den Richtigen, der als verantwortlicher Leiter an der Spitze der Geschäfte steht. Mit dem Vorkredner stimme ich überein in der Beurteilung der schweren Mängel, die sich im Geschäftsbetriebe des Auswärtigen Amtes herausgestellt haben. Eine solche Unzulänglichkeit hätte man bei der kräftigen Organisation unserer Behörden nicht für möglich gehalten. (Sehr wahr!) Ich kann mit Ihnen zustimmen, daß ein gewisses Maß an Verantwortung dem Reichstagler zuzurechnen ist, und von diesem über das Auswärtige Amt an den Staatssekretär, den Unterstaatssekretär, den Referenten und zurückgeführt wird, ohne daß jemand den Reichstagler auf die Tragweite der Veröffentlichung aufmerksam macht.

Sie klappert etwas nicht in auswärtigen Dienst,

und der Reichstagler sollte schleunigst für Ordnung sorgen. (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Ich will nicht unterstellen, welcher von den einzelnen dem Reichstagler unterstellten Beamten die Hauptrolle trägt. Wenn der Reichstagler hat ja die Defensiv übernommen. Aber auch ich muß doch die Frage, wie es kommt, daß ich so viele ungeeignete Elemente in den Dienst unseres Auswärtigen Amtes befunden haben. Herr Baffermann hat, um dieser Erscheinung abzuwehren, vorgeschlagen, aus Offiziere aus der Armee oder dem Generalstab in das Auswärtige Amt zu kommandieren und die Erwartung ausgesprochen, daß sie ihrer Aufgabe besser gewachsen sein würden, wie die Politiken. Ich muß mir erlauben, gegen diese Auffassung Einspruch zu erheben. (Wiesack Zustimmung links.) Das ist nicht der richtige Weg, Besserung zu schaffen! (Sehr wahr!) Alle Achtung vor der Bildung und Einsicht unserer Offiziere, besonders im Generalstab, aber naturgemäß würden sie auch in ihrem neuen Dienst das Gefühl der Subordination gegenüber dem obersten Kriegsherrn haben. Wir würden dann noch mehr eine

Politik des Straßenspiels

bestimmen als heute schon. (Heiterkeit und sehr gut.) Auch die Vertretung des Deutschen Reiches in den anderen Staaten ist mangelhaft, und keineswegs überall den Aufgaben gewachsen, die an sie herantreten. Manche unserer diplomatischen Vertreter haben sich durch die Ereignisse überlassen

lassen. Wie mir scheint, auch bei den jüngsten Balkanwirren, nicht zum Vorteil der deutschen Politik, die dadurch in eine schwächere Lage geraten ist. (Wiesack Zustimmung.) Die Mängel rühren unrettbar daher, daß bei der Auswahl unserer Diplomaten weniger auf die persönliche Tüchtigkeit, als auf die soziale Stellung, die Fertigkeit und das Repräsentationsvermögen gesehen wird. Unserer Diplomatie tut eine gründliche Weltaufklärung noth. Der Gebante muß beleuchtet werden, daß diese Stellen mit einer besonderen Effektivität besetzt werden müssen. (Wiesack Zustimmung links.) Die beste Hill ist auch von uns selbst herbeizuführen, wenn wir unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, auch die großen Beziehungen zu den Briten drohte. Der Zwischenfall ist in der Zwischenzeit zu unserer Freude beilegt worden, aber brühen hat man in der Erörterung das Wort gesprochen: „Unsere Vertreter im Auslande sollen nicht Sprechführer sondern Männer sein.“ (Allgemeine lebhaft Zustimmung.) Der Gebante paßt auch für uns. Nicht wirtschaftlich und sozial hochstehende oder reiche Leute brauchen wir zu Diplomaten, sondern Männer, deren Befähigung jeder Aufgabe im vollen Maße gewachsen ist. (Sehr wahr! links.) Dem Kaiser ist ein Gesandter beigegeben, um während seiner Reisen über die auswärtigen Angelegenheiten Bericht zu halten und die Verbindung mit dem Reichstagler aufrecht zu erhalten. Der Gebante der Einrichtung ist ja ganz gut, aber ich weiß nicht, ob es an der Person liegt — in diesem Falle hat sie vollständig verlagert. Wir sind weiter der Meinung, daß eine geordnete Führung der Geschäfte durch die häufige gleichzeitige Abwesenheit der leitenden Personen von Berlin sehr erschwert wird. Wahrscheinlich wäre die Veröffentlichung verhindert worden, wenn in jener Zeit der Reichstagler oder der Unterstaatssekretär hier gewesen wäre. Aber von den leitenden Persönlichkeiten war die eine im Norden in Rominten, die andere in Sorbren, die dritte in Westerbogen. Wie soll das erst werden, wenn künftig

das Aufsehen in den Dienst der „Regierung im Umherziehen“, gestellt wird. (Große Heiterkeit.) Königt hat der Botschafter eines befreundeten Staates den Kaiser kundenlang in Rominten suchen müssen. Wenn erst die Zufallsfreiheit dazu kommen, wird er ihm nicht bis zum Nordpol nachfahren müssen. (Heiterkeit und Beifall.) Wir können dem Reichstagler gern eine ausgiebige Erholung aber er muß die Hände fest in der Hand behalten und einen Vertreter haben, der wichtige Entscheidungen in seinem Geiste treffen kann. Durch Telegramme und Kuriere kann der mündliche Meinungsaustausch nicht ersetzt und eine peinliche Uebertragung nicht vermeiden werden. Für alle diese Unzulänglichkeiten im Geschäftsbetriebe ist der Reichstagler verantwortlich. Er hat auch die Macht, Besserung zu schaffen, und wir verlangen mit unserer Interpellation einen Wandel, der der Wiederkehr solcher Vorkommnisse gründlich vorbeugt. (Wiesack Zustimmung.)

Den schwersten Mangel des Reichstagslers ist die Unfähigkeit, sich zu verantworten, der persönlichen Kommissar, meine Zustimmung.) Der konstitutionelle Grundgedanke, der Träger der Krone nicht in die parlamentarische Erörterung zu ziehen, ist gewiß gut und von uns jahrelang befolgt worden, aber heute ist es notwendig, ihn anzuwenden. (Sehr wahr! links.) Bei dieser Sachlage hat die Volksvertretung die Pflicht, auch ihrerseits dazu Stellung zu nehmen. (Sehr richtig! links.) Wir sind berufen, mit aller Entschiedenheit das zu sagen, was nicht gefällt und dadurch dafür zu sorgen, daß Deutschlands Interessen und Ansehen in der Welt nicht Schaden leiden. (Beifall links.) Der Vorkredner hat konsequenter Partei für eine solche Stellung eingenommen. Das ist ein gutes Recht. Wir sind aber die „Kreuzzeitung“, die die Erklärung abgelehnt hat, nicht den Parlamentariern aus, sondern von den erwählten Führern einer

monarchisch gesinnten Volkspartei.

so liegt unserer Ansicht nach in dieser Bemerkung eine Serablung des Parlamentarismus. (Wiesack Zustimmung links.) Auch wir wollen nicht, daß diese Sachen zur Machtfrage zwischen Thron und Parlament werden. Aber wir wollen, daß das von dem deutschen Volke gewählte Parlament einmüthig und mit Nachdruck seine Stimme erhebt. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß das deutsche Kaiserthum auch der deutsche Reichthum ist, und in demselben Sinne geboren sind. (Sehr richtig! links.) Auch wir haben keine Freude daran, daß persönliche Kundgebungen des Monarchen in die Erörterung gezogen und zum Gegenstand einer abschließenden Kritik gemacht werden. Wenn aber ich eine Unzulänglichkeit entfallen sind, wenn es sich um Deutschlands Stellung und seine Zukunft handelt, dann müssen alle Mündigen schweigen, die der Sache im Wege stehen. (Sehr wahr! links.) Vor zwei Jahren hat der Reichstagler gesagt, daß ein gewissenhafter seiner moralischen Verantwortung sich bewußter Reichstagler nicht im Amte bleiben dürfte, wenn er nicht Dinge zu verhindern vermag, die nach seinem pflichtgemäßen Ermessen dem Reiche schädlich und dem deutschen Volk nachtheilig sind. (Hört! hört!) Ich bin der Meinung, daß er sich zu verantworten, wie ein persönliches Regiment. „Autokratismus“ ist nur durch die bei uns herrschende Neigung zu Uebertreibungen erklären könnte. Ich möchte den Reichstagler fragen, ob er auch heute noch sagen will, daß es sich bei den Klagen, die mit seltener Einmüthigkeit jetzt erhoben werden, um Uebertreibungen handelt? (Sehr gut! links.) Ich meine, es kann gar keine Rede davon sein, daß es sich um ernste Zustände, die uns alle mit tiefer Besorgnis erfüllen müssen. (Zustimmung links.) Was das deutsche Volk heute bewegt, im tiefsten Sinn erregt, ist die klare Erkenntnis, daß das persönliche Regiment bei uns in einem Umfang vorhanden ist, und in einer Art geübt wird, wie es weder dem monarchischen noch dem Staatsinteresse entspricht. (Wiesack Zustimmung! links.)

Impulsive Versicherungen eines monarchischen Subjektivismus sind nirgends weniger angebracht, als auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Deutschland hat Redner und Gegner genug, die alles verfolgen und jede unüberlegte Handlung und Aeußerung in ihrem Sinn gegen uns auslegen. Was im vorliegenden Fall am meisten beunruhigt hat, ist der augenfällige Mangel an Klarheit über die politische Tragweite der Versicherungen. (Sehr wahr! links.) Eugen Richter hat 1903 gesagt: „Niemand greift hier von der Seite und fragt sich, wie ist es möglich, daß es noch publiziert werden kann?“ Dieses Wort trifft heute noch in vollem Maße zu. Man hat aber nicht bloß, wie es möglich war, daß es etwas publiziert werden konnte, sondern auch, daß es überhaupt gesagt werden konnte. (Wiesack Zustimmung links.) Von dem Geheimrat im Auswärtigen Amt wird verlangt, daß er ein Urtheil abgeben sollte über die Tragweite des Artikels, um den es sich hier handelt. Mit vollem Recht. Der Reichstagler hat in sich selbst geschuldigt eingereicht, weil er die Veröffentlichung nicht rasch gestatten hat. Muß man da

nicht verlangen, daß die Stelle, die solche Versicherungen in die Öffentlichkeit schick, sich auch klar sein muß. Aber die notwendigen Wirkungen. (Sehr gut! links.) Das Bestreben des deutschen Kaisers, die Beziehungen zu England freundschaftlich zu gestalten, billigen wir durchaus. Für meine politischen Freunde kann ich mit aller Entschiedenheit erklären, daß wir gute und freundschaftliche Beziehungen zum britischen Volk und Land von Herzen wünschen. (Wiesack Beifall links.) Wir haben es begrüßt, daß die Beziehungen in letzter Zeit öffentlichlich hervorgetreten sind. Wir haben den lebhaftesten Wunsch, es möchte diesen und diesen die Erkenntnis liegen, daß beide Nationen ein lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen aus politischen, geistigen und wirtschaftlichen Gründen haben. (Wiesack Beifall links.) Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, in seinem Lande seien die Gefühle in der Minorität. In den breiten Schichten des deutschen Volkes ist eine England freundschaftliche Stimmung vorhanden.

Der Kaiser ist eben nicht richtig informiert.

Es gibt gewiß alteudische und einige hauchwinthliche Kreise, die anders denken. Aber diese Kreise haben keinen Einfluß. Es ist gefährlich, wenn nach dem Auslande solche Versicherungen geschickt werden, die dort über die Stimmung des deutschen Volkes ein falsches Bild hervorrufen können. Durch solche Versicherungen wird das Gegenbild vom erreicht, was man erreichen will. (Sehr richtig! links.) Es ist ja überhaupt das Charakteristische bei diesem Fall, daß die unteren Behörden in die gegenwärtige Lage verwickelt sind. Wenn es in den Versicherungen des Kaisers heißt, daß er einen Feldzugsplan nach England geschickt hat, so können wir uns mit jeder Handlung in keiner Weise einverstanden erklären. Ich will ganz absehen von der Frage, ob eine derartige Handlung nicht unsere Neutralität verletzt; aber wir haben nicht die Aufgabe und nicht das Recht, für irgend eine Nation einen Kriegsplan auszuarbeiten und unsere Finger in Angelegenheiten zu stecken, die uns nichts angehen. (Wiesack Beifall links.) Was war denn der Erfolg? Der Gebante hat in England Bestimmung hervorgebracht, daß der Sieg über die Auren eigentlich dem deutschen Kaiser und dem deutschen Generalstab zu danken waren. Weiter heißt es in den Versicherungen, daß der Kaiser die Vorschläge Rußlands und Frankreichs, England zu demüthigen, England mitgeteilt habe.

Die Kenntnis dieses Liebesbriefes hat die englische Politik nicht abgelenkt, eine entente cordiale mit Rußland und Frankreich zu finden und seine „splendid isolation“ aufzugeben. Wir sind mehr und mehr in eine Isolierung hineingeraten, nur daß wir sie nicht als glänzend bezeichnen können. Der Reichstagler hat selbst früher hier in Bezug auf die auswärtige Politik gesagt: „Korret, aber nicht übermäßig höflich, nicht klein aber gar sich wegworfend.“ Das ist ausserordentlich treffend. Wir haben keine Verantwortung, irgend einer Macht nachzugeben, ihre Freundschaftsbedenken anzuhören, die sie nicht schätzt und nicht erwidern können. Die Folgen der letzten Vorarbeiten haben sich schon in beabsichtlicher Weise gezeigt. Eine Bestimmung in den Staaten hervorgerufen worden, die jene Handlungen als feindselige Akte gegen sie auffassen mußten. Die Bestimmung zeigt sich bereits in wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Deutschland. (Hört! hört!)

In Holland haben wir schon Keuschungsmaßregeln.

Ein Sachhalt schreibt darüber, daß gerade in der jetzigen Zeit, wo die deutsche Industrie mit ihrem Absatz im Auslande wegen der Zollpolitik ohnehin zu kämpfen hat, die letzten Vorgänge außerordentlich schwer empfunden werden. Treu und Glauben gegen die deutsche Politik sind nach diesem Sachhalte im Auslande erschüttert. Es ist gar kein Zweifel, daß das Vertrauen zur Wahrheit und Zuverlässigkeit der deutschen Politik durch derartige Mittheilungen erschüttert werden muß. (Sehr richtig! links.) Auch wir sind über die Auffassung des Kaisers über den Ausbau der deutschen Flotte in hohem Grade erstaunt. Wenn meine politischen Freunde in der letzten Zeit mitgewirkt haben, um die deutsche Flotte technisch auf die erforderliche Höhe zu bringen, so haben wir auch nicht entfernt daran gedacht, daß unsere deutschen Schiffe im Osten im Kampf gegen China oder Japan verwendet werden können. (Sehr richtig! links.)

Diese Wirkung bedeutet ich außerordentlich. Ich habe mich getraut, daß die Besserung der Beziehungen zu Japan eingetreten ist, und ich würde es für nicht unglücklich erachten, wenn man dieser jungen, aufstrebenden Macht die Stellung zuteil werden ließe, die ihr zukommt. Ich bebaure daher, daß man dort ohne sachlichen Grund die Stimmung und Erörterung erzeugt hat, die den deutschen Interessen nicht förderlich sein können. Wir haben in unserer Interpellation zum Ausdruck gebracht, daß wir Abhilfe nur erwarten von der Herstellung einer wahrhaft konstitutionellen Staatsverwaltung. (Sehr richtig! links.) Wir sind der Meinung, daß die heutige Verfassung in sehr vielen Punkten

nur Schein einer Konstitution

ist und nicht den Anforderungen entspricht, die ein modernes Staatswesen fordern muß. (Sehr wahr! links.) Meine Freunde haben einen Antrag auf volle Durchführung der Ministerverantwortlichkeit eingebracht, und wir hoffen, bei der Beratung dieses Antrages demnachst auch Gelegenheit zu haben, die Notwendigkeit einer solchen vollen Ministerverantwortlichkeit eingehend darzulegen. Wir wollen aber schon jetzt keinen Zweifel darüber lassen, daß die wirklich erste durchgeführte Ministerverantwortlichkeit der Mittelpunkt des konstitutionellen Lebens ist. (Sehr richtig! links.) Der Träger der Krone ist dem Lande nicht verantwortlich, sondern allein die Staatsmänner. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß wirkliche Staatsmänner an der Spitze des Staates stehen müssen, die ihre Entscheidungen nach dem Wohl des Reiches und nach dem Interesse der Nation bringen können. Wir erwarten die Forderung, daß unser Kaiser nicht bloß eine und namenslose Maschine sein sollen, die hinterher die Verantwortung übernehmen, auch wenn sie vorher nicht gefragt sind, Bureaufreter und Ziviladjutanten, die sich nicht einarbeiten können. Es sollen wirkliche Staatsmänner sein, die sich ihrer Verantwortlichkeit auch dem Lande gegenüber bewußt sind. (Wiesack Beifall.) Auf der anderen Seite muß auch der Träger der Krone sich bewußt sein, daß er Zurückhaltung üben muß. Die komplizierte Staatsmaschine verträgt keine ungeschickten Eingriffe. (Sehr richtig! links.) Es gibt keinen Monarchen und Staatsmann, der diese Maschine in allen Theilen richtig einstellen kann. Napoleon I. hat einmal gesagt: „Ich brauche mehr Köpfe und weniger Funken.“ Das gilt auch noch heute. Wir können keine Subjektivismus gebrauchen. Nicht impulsive Maßnahmen sollen die Politik beherrschen, sondern das richtige Erkennen dessen, was not tut und Erfolg verspricht.

Die Frage der Verfassungsänderung

muß mit allem Ernst angegangen werden. (Sehr

Ährig! (links.) Darüber wollen wir uns nicht äußern; das monarchische Empfinden ist leider im deutschen Volke im Rückgang begriffen. (Sehr richtig! links.) Herr v. Karlowitz hat vor Jahren schon über die Abnahme des monarchischen Geistes gesprochen; jetzt ist es nicht an Vorkängen geblieben, die meine Kreise betrafen, über Vorkänge und Rechte monarchischer Staatsinrichtungen nachzuweisen. (Sehr richtig! links.) Ich bedauere als Anhänger der monarchischen Staatsverfassung, dies ausgesprochen zu müssen. Ich trete aber auch zugleich der im Auslande verbreiteten Auffassung entgegen, als ob der Träger der Krone der ausfallgebende Faktor in Deutschland sei. Die Kraft des Landes liegt an andere Stelle; in der geistigen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, in der Wehrfähigkeit und Einmütigkeit seiner Bürger. (Vehementer Zustimmung und Beifall links.) Ich bedauere, daß es nicht möglich gewesen ist, der einmütigen Ansicht des deutschen Volkes in einer einmütigen Kundgebung Ausdruck zu geben. In Uebereinstimmung mit den Kollegen und mit den Paragrafen im Lande kann ich meine Ausführungen dahin zusammenfassen: Der Wiederkehr dieser vom ganzen deutschen Volke schwer empfundenen Mißgriffe kann wirksam und dauernd nur vorgebeugt werden durch die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungswesens und durch die Kräftigung der Rechte der Volkvertretung. Wir erachten insbesondere den Erlass eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und die Unterstellung von Zivil- und Militärkabinett unter verantwortliche Regierungsbehörden für geboten. (Vehementer Beifall.) Das deutsche Volk, dem die Aufgabe zufällt, mit Gut und Blut für die Folgen der Regierungspolitik einzutreten, erwartet in voller Einmütigkeit, daß das Präsidium des deutschen Bundes, das verfassungsmäßig dem König von Preußen zugehört, in allen politischen Fragen diejenige Zurückhaltung beobachtet, die das Amt und das Reichsinteresse erfordert. (Vehementer Beifall.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Abg. Bassermann hat davon gesprochen, daß diese Vorgänge mangelhaft erfaßt und tiefes Bedauern hervorgerufen hätten. Er hat aber vergessen, hinzuzufügen, daß sie auch einen berechtigten Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben und ein Gefühl der Befähigung aufkommen ließen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das Ausland hat uns mit Spott und Spitz überhäufelt. Die Stellung, die das Deutsche Reich sich in der Welt erworben hat, ist in Folge dieser Vorgänge noch um einige Grade tiefer gesunken als durch die bisherige Politik. Verwunderlich sind diese Vorgänge übrigens nicht; wenn in Deutschland die vorantworliche Minister für Sandlanger erklärt werden, dann braucht man sich über solche Dinge nicht zu wundern. Wenn wir in Deutschland Zustände hätten, in denen Lächerlichkeit und Unfähigkeit sich nicht breit machen dürften, dann würden wir heute einen anderen Mann an jenem Platze sehen. (Umrufe.)

Die Majorität des Reichstages ist mißbillig

an diesen Vorgängen (Widerpruch), denn sie hat die Verherrlichung des persönlichen Regiments nicht hinmangeln lassen. Wenn man mit Ernst darüber gehen will, diese Zustände zu ändern, dann muß man sich über ihre Ursachen klar werden. Es handelt sich nicht darum, den Finger auf die Wunde zu legen, sondern mit scharfem Messer die Wunde auszuheilen, damit die Genesung erfolgen kann. Nur infolge der Entsetzung, die der Reichstag sich in der auswärtigen Politik bisher auferlegt hat, indem er sie als ein noli me tangere behandelt, sind solche Dinge möglich geworden. In den Ländern, in denen die Parlamente Selbstachtung und Würde pflegen, sind solche Zustände unmöglich. (Umrufe. Zuruf rechts: Geh'n Sie doch hin!) Von wem hat der Kaiser denn Kenntnis von der angeblichen England feindseligen Stimmung der mittleren und unteren Klassen? Daß der Kaiser sich in der Minorität befindet, wird ihm ohne weiteres zugeben, denn die breiteren Massen des Volkes gehören nicht zu denen, die in höchstem Byzantinismus und in Spießbüferei den Kaiser umgeben. Seine Worte und Handlungen gegenüber den unteren Schichten, worunter er die deutsche Arbeiterklasse versteht, verdienen es nachdrücklich, daß man den Kaiser als den Vertreter der Majorität hinstelle. Daß der Kaiser sich in der Minorität befindet, hat er eben seinen Weisungen und Sandlungen gegenüber der Majorität, der Arbeiterklasse, verdankt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Befragung, die mittleren und unteren Schichten seien englischfeindlich, den tatsächlichen Verhältnissen geradezu im Geiste gefolgt hat. (Sehr richtig!) Man muß erstunken fragen: Ist denn der Kaiser von allen Vorgängen in den letzten Jahren absolut ununterrichtet? Hat er denn gar nichts von allen Bemühungen zu hören und drüben vernommen, um jedes heftige Kriegesgeflöse zu besänftigen? Weis er nichts von all den Deputationen und Kongressen, die zu diesem Zwecke ratifiziert? Und das gilt nicht nur von den oberen, das gilt auch von den Arbeiterklassen. Gerade die Arbeiter haben es auf das Entschiedenste betont, daß seine Rede davon kein könne, daß England und Deutschland sich feindselig gegenüber stehen. Auf dem Internationalen Kongreß zu Stuttgart ist das in feierlicher Form zum Ausdruck gekommen. Es ist ja gerade so,

als ob der Kaiser in den Wolken wohnt.

(Heiterkeit.) Wie kann er angesichts solcher Tatsachen von einer englischfeindlichen Stimmung sprechen? Ich halte es für notwendig, auch von unserer Seite energischen Protest gegen die Weisungen einzulegen. Diese Weisungen widersprechen den tatsächlichen Verhältnissen. Der Deutsche Kaiser war nicht hier das herrliche Mundstück des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.) Als wohl erzogener Enkel hat der Kaiser seine Großmutter väterliche Hilfe leisten wollen (Heiterkeit) und hat ihr einen Kniegepaln antwortet. Ist denn der Kaiser in seiner Stellung nicht einen Augenblick zum Bewußtsein gekommen, welche Schäden er damit für sein volk um so geliebtes deutsches Volk herbeiführen könnte? Es ist da kein Wunder, wenn die fremden Regierungen sich mit Mißtrauen von der deutschen fernhalten, wenn in dem europäischen Konzert der deutschen Regierung so oft die Notenblätter vorenthalten werden. Es handelt sich hier nicht um einmalige Entgleisungen, es ist das System des persönlichen Regiments. Wir haben es hier mit einem Gekick in der Reite der Weisungen zu tun, die aus dem Größenbewußtsein des Monarchen entspringen sind. Durch diese Weisungen ist Deutschland ständig in Schwierigkeiten gekommen, und daraus erwachsen sind die enigen Klüften. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Politik des persönlichen Regiments

machen sich alle Mitglieder der Regierung von oben bis unten schuldig, weil sie nicht den Mut haben, dagegen offen aufzutreten. (Vehemente Zustimmung bei den Soz.) Es ist die Politik, die heute dem deutschen Volk unerwünschteste Gedopfer auferlegt und es morgen in schwere Kriege führen kann. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Weisungen des Kaisers erkennen nicht an die Veröffentlichung des Tagesbuches Kaiser Friedrichs III. durch Prof. Helfferich vor 20 Jahren. In einem Immediatbericht wurde die Einleitung des Hochverratsverfahrens gegen Prof. Helfferich gefordert.

Der König soll der Erste Diener des Staates sein — so heißt es ja wohl. Ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, wenn einem Staatsdiener etwas Bemerkliches passiert wäre, das Reichsgesetz wäre in Funktion getreten. (Vehementer Beifall bei den Soz. und Jurist des Abg. v. Schöner.) Uns Justizhaus — fäme er ein! Ich kann nur wünschen, daß im nachgehenden Kreise endlich einmal das Licht darüber aufgeht, daß, wenn die Politik wieder gefährt wird, das deutsche Volk in den Abgrund der Verfallenspolitik, der „Nord. Allgemeinen“ befindlich sich befindliche Klüften. Es wird allseitig geäußert, daß es sich um verschiedene Gespräche mit verschiedenen Herren zu verschiedenen Zeiten handelt. Welche gibt der Reichstanzler Auskunft darüber, wenn nun von der eine Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat, zur Kenntnis der übrigen Gespräche gekommen ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich weiß nicht, ob der Herr seine Informationen an offizieller Stelle gepolt hat. Ich weiß nicht, ob die Herren eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Veräußerung laienlicher Angelegenheiten gebildet haben (Heiterkeit), und als erste Einlage diese Weisungen eingebracht haben. (Große Heiterkeit.) Welchezeit nennt uns auch der Reichstanzler den Mann, der das Manuskript veröffentlicht hat. Welchezeit nennt uns auch eine Bestimmung möglich ob der Pressefreiheit, wenn noch Kenntnis von anderen Interieurs hat. In Amerika ist ja noch glänzend ein Interieur nicht veröffentlicht worden. Aber nach einiger Zeit werden wir auch zur Kenntnis dieses Interieurs kommen. Und was sonst in der Welt unüberwundlich, kann kein Mensch wissen bei der Fruchtbarkeit, mit der Reden und Weisungen und Briefe von jener Seite in die Welt gesetzt werden. Bei den bekanntgegebenen Unterhaltungen zeigt sich eben die Neigung, allerhand phantastische Ideen zu vertreten. Mit dieser Politik des Augenblicks, der schwandenden Gefühle, sind die früheren Erklärungen des Reichstanzlers nicht in Einklang zu bringen. Es handelt sich nicht darum, daß der Reichstanzler nicht die Veröffentlichung verbündet hat, sondern daß er seine Schritte getan hat, um solche Weisungen zu verhindern. Das Anerkennen seiner Demission war ein Entschluß, der fortelt war. Aber, wo er die fraglichen Weisungen nicht billigt und sie sogar für schädlich hält, mußte er, wenn seine Demission nicht angenommen wurde, ohne die Annahme dieser Demission seinen Posten verlassen. (Sehr richtig! bei den Soz., Gelächter rechts.) Sehr hinzutreten und die Verantwortung für diese Politik zu übernehmen, ist eine Politik, für die im Volke kein Verständnis vorhanden ist. Die Sache wird zur Komödie, wenn derselbe Mann, der diese Weisungen ebenfalls mißbilligt hat, nun hier vor aller Welt die Verantwortung übernehmen will.

Der Kaiser überläßt das Manuskript dem auswärtigen Amt. Das ist bezeichnend für die Position des Reichstanzlers einerseits und für die Verschämung, die der Reichstanzler einem laienlichen Bericht beilegt (Heiterkeit) auf der anderen Seite. Wüßte denn der Reichstanzler nicht, daß das auswärtige Amt verurteilt war? Wenn ja, hat der Reichstanzler diese Situation nur als die gewohnheitsmäßige aufgefaßt? Unsere Regierung und der Kaiser befinden sich ja dauernd auf Reisen. Es ist eine Regierung im Umherziehen. Da kommt nun ein verunglückter preussischer armer Geheime Rat, der nach dem Manuskript liest und der arme Mann (rechts) diesen solche Vorgänge in einem hohen Bedenksache vorkommen wären, der Protest würde, auch wenn ihn der Chef hätte zu bleiben, die Verantwortung nicht übernehmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Für uns handelt es sich nicht darum, daß der Reichstanzler die Verantwortung für die Veröffentlichung, sondern für die Weisungen übernimmt. Die ganze Aktion des Reichstanzlers war eine verkehrte. Er hat nur das Drama in eine Wölfe verwandelt. Ein helles Gelächter ist in der ganzen Welt entstanden, und Deutschland ist unter diesem Gelächter mit Spott und Spitz überhäufelt. Das dankt das deutsche Volk dem Reichstanzler. Wie soll man solchen Vorgängen begegnen? Aus dieser Politik des Reichstanzlers, der Briefe und Telegramme muß man herauskommen. Das müssen wir verlangen gegenüber dem Kaiser und gegenüber dem Kaiser. (Beifall bei den Soz.) Hier ist auch der Augenblick, wo wir uns von den bürgerlichen Parteien aller Schattierungen trennen. Wir müssen behaupten, daß die bürgerlichen Parteien nicht die Konsequenzen ziehen. Was Dr. Wiemer wollte, war kraußbar, aber Herr Bassermann hatte es schon vorher abgelehnt. Herr Bassermann darf es uns nicht über nehmen, wenn ich der Empfindung Ausdruck gebe, daß seine ganzen Forderungen bestellte Arbeit für den Reichstanzler sind. (Widerpruch bei den Nationalliberalen.) Was er forderte, war nichts weiter, als die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes mit einigen Abminderungen. Wiemers Ausführungen enthalten einen guten Kernpunkt. Wenn die Herren sich aber nicht entschließen, die Konsequenzen zu ziehen, dann kann der Reichstanzler dem Wechsel, den Herr Wiemer gegen hat, gern und frohen Mutes entgegen sehen. Er wird ihm noch lange und viel prolongiert werden. (Heiterkeit.) Für die Freimütigen heißt es: Ich Rhodus, hier saltus! Nehi bemerken Sie Ihre parlamentarische Macht! Die bisherigen Mißgriffe sind nicht bezügelt, daß das deutsche Volk diesen Wechsel akzeptieren wird. Wir wollen uns aber nicht zum Narren machen lassen. Wir wollen Taten und nicht Worte sehen! Wir wollen eine Verfassungänderung, welche die Verantwortung der Entscheidung über Krieg und Frieden gibt. In den Zeitungen ist zu lesen, die Verhältnisse wären nach der Veröffentlichung so außerordentlich gespannt gewesen, daß wir unmittelbar vor dem Kriege gestanden hätten. Daß solcher Lumpereien wegen die Situation sich derart zuspitzen konnte, verdanken wir auch der ertaugten Politik des Reichstanzlers, die dem Reichstanzler geleitet und von einer unerantwortlichen Stelle inanguriert wird. In Maroffo haben wir uns ebenjowenig mit Ruhm bedeckt, wie jetzt in unserer Orientpolitik.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden muß in die Hand der Volkvertretung gelegt werden. (Sehr richtig! bei den Soz., Lachen rechts.) Ferner ist notwendig der Erlass eines Reichstanzler-Verantwortlichkeitsgesetzes. Unsere dahin gerichtete Resolution ist leinzeit abgelehnt worden. (Zuruf der Freimütigen: Wir haben jetzt ein Gesetz beantragt!) Das wird daselbe Schicksal haben. Glauben Sie denn, daß Ihr Einfluß im Volk so groß ist? (Heiterkeit links.) Und wenn schon, der Bundesrat wird es doch nicht annehmen. Wir müssen aber noch einen Schritt weiter gehen. Das deutsche Volk muß durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß es neben dem Bundesrat seinen ist, sein Gesicht zu zeigen, und darum muß es selber zu richten haben über einen Reichstanzler, der seine Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke verliert, und der Reichstag muß ein Mitspracherecht bei der Ernennung des Reichstanzlers haben. Das Einverständnis des Reichstanzlers bietet keine genügende Garantie für die Sicherheit und Wohlthat des Volkes. Sein einziges Vertrauen, von dem wir ja wissen, wie plötzlich es wechseln kann, genügt uns nicht. Wir wissen ja auch gar nicht, welche Forderungen er eigentlich an das Bundesamt von Kenntnissen und Fähigkeiten der Minister stellt. Vor allem müssen wir unsere Geschäftsordnung ändern. Wir müssen die Möglichkeit haben, an solche Interpellationen auch Anträge zu knüpfen. (Vehemente Zustimmung links und zum Teil auch im Zentrum.) Der Reichstag muß ferner in jedem Augenblick in der Lage sein, aktuelle Fragen vor sein Forum zu ziehen. Ist es nicht unerhörte, daß wir bei einer Frage, die so intensive Erregung hervorgerufen hat, so lange warten müssen, bis es dem Reichstanzler gefällt, darauf zu antworten? Das ist der Stellung des deutschen Reichstages unmöglich. (Sehr richtig! links.) Das ist

keine Parteifrage, sondern eine Ehrenfrage, die das ganze Reichstag angeht. (Beifall bei den Soz.) Die Volkvertretung muß ein Wort, wenn es ihr gefällt. Wenn der Reichstag nicht für Wandel nachmittels des Reichstages, der Wiederkehr solcher Zustände zu Es ist charakteristisch, daß in diesem Augenblicke dem deutschen Reichstag sollte an neuen Steuern auferlegt werden sollten, eher betreten, als bis ihm gesetzliche Garantien gegeben sind. Sonst haben Sie wieder einmal pro nihilo seredet. Das persöhnliche Regiment muß unterbunden werden. Der Reichstag kämpft auch für sich selbst, für das Vertrauen, das ihm entgegen gesetzt ist, für seine Stellung dem Kaiser, die ihm gegenüber dem Kaiser und dem Kaiser gegeben; an unserer Würdigung, sie zu festigen, soll es nicht fehlen. (Vehementer Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Heydebrandt (Konf.):

In den Ausführungen des Vorredners habe ich nur noch die Konsequenz vermist, daß er in unsere Verfassung den Satz aufgenommen wissen will: In Deutschland ist die Monarchie abgesehen. Wenn es in Stunden der Gefahr fraglich erscheint, was wir zu tun haben, dann werden wir bei den Sozialdemokraten anfragen. (Heiterer Beifall rechts.) Ich werde mich bei der Begründung unserer Interpellation auf wenige Worte beschränken. Mit unserer Interpellation wollten wir zum Ausdruck bringen, daß etwas geschehen muß, um die Erregung, die die Vorgänge auch in den Kreisen meiner politischen Freunde hervorgerufen haben, und die groß und nachhaltig ist (Sehr richtig! rechts), zu besänftigen. Es handelt sich hier nicht um die letzte Erdoberung. Man muß es ganz offen aussprechen, daß es sich hier um eine Summe von Sorge, von Bedenken und — man kann wohl auch offen sagen — von Ernüchterung handelt, die sich seit langem aufgestammelt hat, auch in den Kreisen, an denen diese Reichstag und Reich bisher noch niemals gewandelt worden ist (Sehr richtig! rechts) und die diese Treue zu Kaiser und Reich in Stunden schweren haben, die sehr viel früher waren als die jetzigen. Eine sehr ernste Erregung geht durch unser ganzes deutsches Volk. Aber man darf in dieser Erregung kein Moment der Schwäche erblicken, sondern ich finde darin etwas Bedeutsames und Erntes, ein Moment von großer Bedeutung, daß das deutsche Volk in schweren Augenblicken, in großen Gefahren nach einer Einigkeit und nach einer Verständigung drängt, mit allen denjenigen Elementen, von denen es glaubt, daß sie die Ehre der deutschen Nation vertreten. (Beifall rechts.) Und daher mögen es die jetzigen gesagt sein lassen, die außerhalb dieses Hauses auf einen Moment warten, wo unser deutsches Volk nicht mehr einig ist, daß das deutsche Volk in der Stunde der Gefahr seine Treue einig sein wird. Wir haben jetzt hier einen Beweis dafür, daß die Deutschen sich zusammenfinden, wenn es sich um schwere Dinge handelt. Ich glaube, man würde dem Vaterlande seinen guten Dienst erweisen, wenn man die ganze Angelegenheit besänftigen wollte. Die Behandlung des Manuskripts war nicht die richtige. Der Reichstanzler wird das auf das tiefste bedauern. Solche Sachen können einmal vorkommen, aber nicht wieder. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß es nicht wieder vorkommen wird (Gelächter bei den Soz.) Es kommt viel auf die Vorgeschichte bei der Behandlung des Manuskripts an. Hat der Reichstanzler keinen nachgeordneten Vätern auch die Frage vorgelegt, ob es opportun sein würde, diese Schriftstücke zu veröffentlichen? Dann allerdings muß man sagen, wenn ich da ein Mal gefunden hat, der das gleiche hat, so geht das über das, was man für Pflicht und Aufgabe eines Reichstanzlers in solcher verantwortlicher Stellung hält. Hat der Reichstanzler sich lediglich auf die Frage beschränkt, ob das, was in diesen Schriftstücken enthalten ist, tatsächlich richtig ist, dann würde man allerdings sagen müssen, daß die Veröffentlichung und die Aufsunststellung nicht ganz besonders glücklich war. (Gelächter links.) Man mag die Sache brechen und wenden wie man will, das muß anerkannt werden, daß hier Mängel im Betriebe obgemalt haben.

Aber das ist nicht das Wichtigste, sondern die Frage der Verantwortung für die Vorgänge, die hinter diese Veröffentlichungen liegen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen auf dem verfassungsmäßigen Standpunkte, daß für die Regierungsgänge des Kaisers der Kaiser nicht verantwortlich ist, sondern daß allein der Reichstanzler die Verantwortung trägt. Der Reichstanzler hat früher gerade zu der Frage, wie weit seine Verantwortung auf Gegenstände dieser Art reichte, sich klar und unambiguität ausgesprochen, und meine politischen Freunde haben in der bestimmtesten Weise ihm zugestimmt, daß wir in dem Punkte zweifelhaft nicht mehr sein können. Wir halten an diesen ausgesprochenen Grundsätzen auch heute noch fest. Und der Reichstanzler selber hat auch. Aber ich weiß nicht, ob der Reichstanzler nicht selbst die Empfindung hat, ob er den Raubdruck in der gehörigen Weise immer hat in die Erscheinung treten lassen, und daß da vielleicht ein Entschiedenere hätte gesehen müssen und in der Zukunft gesehen muß, wenn Vorgänge dieser Art verbündet werden sollten. Es wäre ungerecht, in diesem Augenblicke zu vernennen, was der Reichstanzler in seiner Tätigkeit für das Deutsche Reich und das deutsche Volk getan hat. (Vehementer Beifall.) Das ist nicht, als daß man es bei einer einzelnen Frage durch ein Notum mit nichts da nichts aussprechen kann, was viel Arbeit, was viel Pflicht was viel Gehalt und viel Vaterlandsliebe bedeutet hat. (Vehementer Beifall.) Wenn Sie (zu den Soz.) das tun wollen, dann seien Sie überzeugt, daß Sie im Interesse des Vaterlandes nicht handeln. (Vehemente Zustimmung.) Wir haben das Vertrauen zum Reichstanzler, daß er eine richtige Antwort auf die Fragen geben wird. Niemand wird sich darüber mehr freuen und niemand würde mehr Anstoß haben, diesen Tag doch noch als einen lehrreichen anzusehen, als das ganze deutsche Vaterland. Deshalb hoffe ich, daß die Antwort des Reichstanzlers eilich, entschieden, aber auch eine Öffnung für die Zukunft sein wird, und damit können wir den heutigen Tag beschließen. (Vehementer Beifall rechts.)

Abg. Fürst Hatzfeld (Rp.):

Meine politischen Freunde sind der Ueberzeugung, daß unser Vaterland durch die Vorgänge der letzten Zeit nicht an Vertrauen und Ansehen verloren hat, wie vielfach behauptet wird. Wir in unserer Partei stellen die monarchische Gefühnung in den Vordergrund. Um so mehr haben wir uns verpflichtet gehalten, den Reichstanzler über diese Vorgänge zu befragen. Nach der Verfassung, welche vom Kaiserlichen Reichstag beschlossen und auf sein persönliches Maß zugeschnitten worden ist, ist der Reichstanzler die allein verantwortliche Persönlichkeit, und wir fragen ihn, ob er für die Zukunft ähnliche Vorgänge zu verhindern in der Lage ist. In dem gegenwärtigen Stadium glaube ich mich auf diese wenigen Worte beschränken zu sollen. Vom Inhalt der Antwort des Reichstanzlers werden wir unsere weitere Stellungnahme abhängig machen. (Beifall.)

(Fortsetzung im Beifall.)